

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnements in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Postgebühren 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Kostbaren 15 Pfg. die Peitzzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Phonogramme nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



Kongress für internationale Verständigung.

Heidelberg, 6. Oktober.

Heute vormittag wurde in der alten Universitätsaula der 1. Kongress des vor 1 1/2 Jahren in Frankfurt gegründeten Verbandes für internationale Verständigung durch den Vorsitzenden Geh. Rat Prof. Dr. Ritter v. Mann-München feierlich eröffnet, der von etwa 300 Personen, darunter 20 Staatsrechtslehrer und Vertreter des Auslands, besucht war. Bereits gestern abend und heute früh waren bereits mehrere Vorstandssitzungen, sowie eine geschlossene Mitgliederversammlung ist die Konstituierung des Verbandes als eine selbständige Parität- und Kartell-Organisation zum gelegentlichen Zusammenwirken mit der französischen Conciliation internationale und der bereits 75 000 Mitglieder umfassenden nordamerikanischen Conciliation international.

Die heutige 1. öffentliche Versammlung wurde eingeleitet durch eine Eröffnungsrede des Vorsitzenden über das Wesen und den Zweck des Verbandes. Begrüßungsansprachen hielten Ministerialrat Schwörer-Karlruhe im Namen der bayerischen Staatsregierung, ferner Prorektor Geh. Rat Prof. v. Lilienthal im Namen der Universität Heidelberg und der 1. Bürgermeister Dr. Walz im Namen der Stadt Heidelberg. Im ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Rippols aus Oberweißbach über „Auswärtige Politik und die öffentliche Meinung“. Als 2. Redner sprach der Gründer der Conciliation internationale, das Mitglied des französischen Senats Dehouvelles de Constant aus Paris über den friedlichen Austrag internationaler Streitfragen, wie er durch die Haager Konferenz erfolgreich angebahnt worden sei. Er sollte der deutschen Friedenspolitik herzliche Anerkennung. Die elsaß-lothringische Frage sei ein moralisches, nicht durch Krieg zu lösendes politisches Programm. Er wies auf den bewundernswerten Weitblick des deutschen Kaisers hin, der die friedliche Erschließung Chinas angestrebt habe und ließ seine Ausführungen in dem folgenden: Ein deutsch-französisches Zusammengehen ist möglich, sind aber Deutschland und Frankreich einig, dann wird die übrige Welt folgen.

Heidelberg, 7. Okt.

Als erster Redner in der zweiten öffentlichen Versammlung am Sonntag abend sprach Prof. Martin Spahn aus Straßburg über die Friedensbewegung in der

Geschichte des deutschen Volkes. Er kam zurück auf das Mittelalter und die Anfänge der neuen Zeit. In langer Friedenszeit entwöhnte sich allmählich das Volk jeglichen Gedankens an nationale Kriege und eine friedliche universalistische Stimmung war vorherrschend. Frankreich hatte hingegen zweimal den Druck englischer Kriege auszuhalten müssen. Allmählich wurde das deutsche Volk kriegerischer, bis dann freilich im 17. Jahrhundert der 30jährige Krieg über Deutschland hinwegzieht und später Ludwig XIV. eine Unruhezeit hineintrug. Um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts wurde der universelle friedliche Zug aufs neue wirksam, als die Theorien vom europäischen Gleichgewicht aufkamen. Zunächst fand dieser Gedanke willige Aufnahme bei den deutschen Reichsfürsten. Das Schlagwort vom europäischen Gleichgewicht drang in das deutsche Volk, Schlagwörter haben ja noch immer dadurch, daß Ideen in sie hineingeprägt waren, die Völker in ihrer Tiefe bewegt. Für unser französisches Nachbarvolk ist seit 1789 das höchste Empfinden in die Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zusammengefaßt. Schlagwörter bei uns Deutschen waren die Worte Frieden und Freiheit. Durch den Klang dieser Worte wurde die Volksseele in Schwingung versetzt. Von 1770 ab kam bei den Publizisten und führenden Politikern die Meinung auf, daß bei der Theorie des Gleichgewichts das deutsche Volk zu kurz kam. Langsam und immer schärfer setzte die Kritik ein. Die führenden Geister merkten, daß insolge der überwiegen universalistischen Denkweise der deutschen Nation die Gefahr drohte. Eine große Anregung in dieser Richtung gab die französische Revolution, einen weit größeren Anstoß aber die Entstehung eines wohlhabenden wirtschaftlichen Mittelstandes und das Erschließen der nationalen Literatur. Zum Schluß charakterisierte der Redner kurz das 19. Jahrhundert. Die nationalen Ideen im 19. Jahrhundert lagen immer schärfer und schärfer zum Ausdruck. Man kam zur Erkenntnis, daß das deutsche Volk nicht eher ruhen könne, bis es Großmacht geworden sei. Die Kriege von 1864, 1866 und 1870 haben die Einigung der deutschen Länder zum Reich und zur Großmacht erwirkt. Es scheint auch sicher, daß die Nation an dieser notwendigen Korrektur ihrer Stellung in Europa unter allen Umständen festhalten wird. Das Innerste unseres Wesens ist aber zweifellos bis zur Stunde unverändert friedlich gewesen, und das Reich hat seit 1870 eine friedliche Politik getrieben.

Ueber Formen internationaler Verständigung sprach Universitätsprofessor Dr. R. Pilots-Würzburg. Bei der Wahl des Standpunktes des Einzelnen gegenüber den internationalen Fragen ist es das natürliche und selbstverständliche, daß jeder sich zu seinem Vaterlande halte. Die Idee eines allgemeinen Weltbürgertums ist keine Realität und doch ist sie lebendig in jedem, der es vermag, die Menschheit als eine Einheit zu erfassen. Bestrebungen internationaler Verständigung und Annäherung haben sich niemals gegen den Staat zu richten, sondern

können immer nur durch ihn bewirkt oder vermittelt werden. Die Staaten sind gleichsam die Häuser der Völker, aus ihrem Baustile sind daher auch die Formen internationaler Verständigung zu entwickeln. Das Recht hat freilich bisher noch keine befriedigenden Regeln für die zwischenstaatlichen politischen Beziehungen hervorgebracht. Die Staaten sind daher heute noch wie vor 1000 Jahren im wesentlichen auf ihre Diplomatie angewiesen. Die Hauptform ihres Handelns ist wie ehemals der Vertrag, dem die Verständigung vorausgehen hat. Dagegen verfügt sie nicht über die Form des Gesetzes. Ueberall ist ihre Aufgabe die gleiche: nicht Zerstörung, sondern Aufbau, nicht Hemmung, sondern Förderung des Guten. Zu den alten, absoluten Formen, in welchen die Diplomatie früher stets nur die Interessen des Staates als eines Ganzen den anderen Staaten gegenüber vertrat, hat die neueste Zeit neue Formen entwickelt, indem auf allen Gebieten des Lebens, den kulturellen, wissenschaftlichen, künstlerischen, hygienischen, den wirtschaftlichen und sozialen, unter dem reinigenden Einfluß der Öffentlichkeit und der Presse besondere internationale Vereinigungen sich gebildet haben, die aus eigener Initiative und zum Teil unter staatlicher Förderung in Konferenzen, Kongressen, Komitees, Bureaus und Stellen fruchtbarer, gemeinsamer Förderung der menschlichen Lebensverhältnisse sich widmen. Etwa 400 solche Vereinigungen haben sich freiwillig in etwa 2100 internationalen Versammlungen dieser Arbeit mit allgemeinem Teilnahme-recht aller Staaten der Erde und mit bedeutamen Erfolgen auf allen Gebieten sich betätigt.

Heidelberg, 7. Okt.

In der 3. öffentlichen Versammlung sprach heute vorm. als erster Prof. Dr. Karl Lamprecht-Leipzig. Bevor er auf sein Thema näher einging, ließ der Redner die bisherigen Verhandlungen Revue passieren. Im Gegensatz zu Baron d'Estournelles, der die Frage Elsaß-Lothringen international behandelt wissen will, betonte er, daß diese Frage auf deutschem Boden nur national behandelt werden könne. Der im letzten Jahrzehnt und so trauer geworden Friedensgedanke sei vielfach von anderen Nationen mißbraucht worden. Die Frage, wo die eigentlichen Friedensförderer und die Quelle ihres Tuns liegt, gebe Stoff zu einer Kränze, bis ins Detail gehenden Arbeit, die der Redner zur Ausführung empfiehlt. Sodann ging er zum eigentlichen Thema über und sprach über Auswärtige Kulturpolitik und Geschichtswissenschaft. Die großen europäischen Nationen haben neuerdings fast durchweg etwas begründet, was man äußere Kulturpolitik nennen kann; von überall her, namentlich von Frankreich und England, Nordamerika aus treten Versuche auf, den Import des eigenen Geisteslebens in fremden Nationen höher wie niedere Kultur zu steigern. Der Gedanke ist dabei, daß dem geistigen Einfluß der wirtschaftliche und dem wirtschaftlichen der politische folge. Der Redner machte auf

Den Sinn, er macht den Feiern und den Unrecht. Grillparzer.

Das Tor des Lebens.

Roman von Kunz Bothe. (Nachdruck verboten.)

(Copyright 1910 by Bell und Widardt, Berlin.) (Fortsetzung.) Verhört sah Fränze zu ihm auf. Der weiche Ton seiner Stimme erschreckte sie jaß. Sie strich mit der braunen Hand des schweren, welligen Haars von der erhitzten Stirn und entgegnete mühsam: „Das Geld, Sibo, das Geld! Ich muß das Geld haben! Ich überlebe die Schande nicht, wenn man mich eine Diebin nennt!“ „Du sollst es ja haben,“ lenkte Sibo ein, und hastig zu seinem Schreibtisch schreitend, entnahm er ihm ein kleines Kästchen, das er öffnete und lächelnd Fränze entgegen hielt. Unwillkürlich trat das Mädchen einen Schritt zurück. Eine von Briantons funkelnde, altmodisch gefasste Broche blinkte ihr entgegen. „Was ist das?“ forschte sie ängstlich. „Wie kommst du zu der Broche?“ „Familienbesitz, altes Familienerbstück. Wollte mich ja eigentlich nicht davon trennen, aber es ist vielleicht besser wenn das Ding und trage es auf das Verjahamt; du mußt sehen, mindestens fünfshundert Mark dafür zu erhalten, es ist das Beste was ich machen kann. Im schlimmsten Falle kannst du die Broche auch verkaufen. Dreihundert Mark nimmst du, um das Loch in der Kasse meines Alten zuzusticken, den Rest schickst du mir, aber wohlverschlossen in einem verriegelten Brief. Na, bist du nun mit mir zufrieden?“ Das Mädchen stand unerschrocken. Eine heiße Angst vertrieb sie plötzlich die Brust zusammen. „Konnte, durfte sie das Schmuckstück annehmen? Die Broche aber und das Entsetzen, das sie pachte, wenn sie davon dachte, daß ihr Vater das Fehlen der Summe in ihrer Kasse bemerken könnte, machten sie fast wahnsinnig. Aber Willen streckte sie die Hand nach dem Kästchen aus. „Und die Broche gehört wirklich dir, Sibo?“ fragte sie ängstlich. „Du darfst sie verkaufen?“ „Und auch verschleßen, Kleine. Du solltest sie eigent-

lich als Geschenk von mir haben,“ log er frech. „Da ich aber momentan so schlecht bei Kasse bin und auch du das Geld brauchst, so mußst du dich leisten, bis wir das Ding wieder einlösen können. Nun aber mach schnell, daß du fortkommst. Es ist die höchste Zeit. Den Fräulein habe ich nun doch verflucht. Morgen, meine ich, haben wir Antje im Regen Heller.“ Er nickte der schwarzen Fränze gnädig und huldvoll zu, die ihn seltsam anblickte und mit einem Aufschluchzen plötzlich mit beiden Händen das Kästchen umzing. Dann stürzte sie ohne ein Wort aus dem Zimmer. Sibo klopfte die Hände leicht gegeneinander, als wollte er etwas Schmutziges abstreifen, und langsam lehrte auch jetzt die Farbe wieder in seine Wangen zurück. „Dieses Weib ist gefährlicher, als ich je geahnt“, murmelte er. „Nun, das glühende Ding wird ja auch bei ihr seine Wirkung nicht verfehlen.“ Langsam ging er zum Schreibtisch. Jogernd griff er nach dem zerstückelten Briefblatt, das er vorher dort zusammengeballt hineingeworfen hatte. Mit spitzen Fingern nahm er es heraus, und seit widerwillig flogen seine Augen noch einmal über die feinen Schriftzüge Heinrichs. Sie schrieb: „Mein geliebter Sibo! Es war mir ganz unmöglich, die dreihundert Mark zu beschaffen. Meine Wirtschaftskasse ist so am Ende, des Monats ganz erschöpft und mein Taschengeld ist nur so klein. Ich habe zwar Geld von meiner seligen Mama, es ist nicht disponibel. Meine Versuche, von Papa die Summe zu erhalten, scheiterten, und Tante Babett, an die ich erst gedacht, wagte ich nichts zu sagen. Ich war ganz verzweifelt, da aber fiel mir Witters Brautjungfer ein. Er soll sehr wertvoll sein. Ich dachte, ihn zu tragen, wenn ich mit dir zum Alar gehen würde. Versuche, die Broche zu verkaufen, und Du hast mehr, als Du gebrauchst. Aber eins, Sibo, mußt Du mir versprechen: Du mußt sparsamer werden. Mir ist so angst um Dich! Dein Vater ist nicht reich, und wenn der meine auch wohlhabend ist, so müssen wir doch auch an die Zukunft denken. Du darfst keine Schulden machen, Sibo. Ich bin so glücklich, daß Du mich liebst, und doch so grenzenlos traurig. Wie schön ich mich nach Dir, Geliebter! Heute in Mariaspring, wie will ich da festig in Deinen Armen ruhen, wenn wir unter den alten Eichen tanzen. Freust Du Dich darauf?“ Immer Deine Heinrichs.“

Sibo verbrannte jetzt langsam den schmalen, weißen, so arg zerstückelten Briefbogen. „Eine ist wie die andere,“ brummte er vor sich hin, das Jerevis auf die Lippen drückend und seine starrte Gestalt präsent im Spiegel betrachtend. „Ich glaube, sie sind beide für mich ex.“ Heifend schritt er die Treppe hinab. Frau Muge sah ihm betrübt nach. „Er ist schlecht zu der Fränze,“ murmelte sie, „zu schlecht. Was gaffst denn?“ herrschte sie ihre Tochter an. „Mach daß du in die Stube kommst! Das letzte auch noch, den Studenten nachzugucken, diese Niederjane, die noch nicht mal ihren Kaffee bezahlen und die Bierstöcker puffsieren wollen.“ „Na, Mutter, alle sind sie doch nicht so wie anjeter.“ „Gott sei Dank nicht! Aber du, das sage ich dir, bleibst mir davon, ob er nun gut oder böse ist. Dein seliger Vater ist nicht umsonst Couleurdienner gewesen, der wußte ein Lied von den Herren zu singen.“ „Aber, Mutter,“ lachte das blonde Mädchen mit der leeren Stupsnase und den blanken Wangen. „Jetzt redest du so, und dabei lebst und stirbst du doch für die Studenten. Wie vieler hast du schon aus der Patsche geholt, und dem Eichenbach am weißen; der ist dir ja ganz deponiert ans Herz gewachsen.“ „So? Na, quatsch dich man aus,“ knurrte Frau Muge, während eine leichte Verlegenheitsnote über ihr Antlitz lag. Die Linge, die Munge, war doch oft recht vorlaut. Die leigte es fertig, ihr noch alles vorzurechnen, was sie schon für die Studenten getan, und das wollte Mutter Muge nicht in ihrem Schuldbuch sehen. Die blonde Lene sang wie eine Heideleiche im Haus umher. Mutter Muge aber grubelte den ganzen Tag vor sich hin. Da stimmte etwas nicht bei dem Herrn Doktor, ganz und gar nicht stimmte es, und das war nicht die Fränze. Na, sie wollte ja wohl dahinterkommen. Fortsetzung folgt.

— Moritz Albumlein kommt betrübt von der Aushebung zurück. „Warum bist du denn so traurig, Moritz?“ fragt ihn der Vater. „Sie haben mich nicht genommen zu den Soldaten.“ „Na, koni dir e Kanone und mach dich selbständig!“



die starken Wirkungen dieser Politik an verschiedenen Stellen der Welt aufmerksam und regte an, von Deutschland aus eine gleiche Politik, nur noch weit systematischer zu begründen. Dies ist möglich durch eine eingehende geschichtswissenschaftliche Prüfung der einschlägigen Fragen, die aber wiederum eine volle Entwicklung bisher so gut wie ganz fehlender universalgeschichtlicher Studien voraussetzt. Begründet man aber solche universalgeschichtlichen Studien, so wird man zugleich einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung nationaler Verständigung liefern. Denn diese Studien sind nur möglich in einem Ineinanderarbeiten von Gelehrten verschiedener Nationalität: werden diese aber einem bestimmten Orte vereinigt, so entsteht zwischen ihnen ein ständiger Austausch geistiger Art, der später bei Rückkehr dieser Gelehrten in ihre Heimat von wohltätigen Folgen für das gegenseitige Verständnis der Nationen sein wird. Die gegebenen Orte für derartige Studienkollegien sind natürlich die Universitäten. In Leipzig hat man mit den Anfängen solcher Studien schon gute Erfahrungen gemacht.

Ueber die wichtigste Ausgabe des Völkerrechts sprach Prof. Dr. Schäding aus Marburg. Die Wissenschaft darf nicht abgeschnitten werden von den Kämpfen des Lebens, sondern die Geister der Wissenschaft sollen diese Kämpfe aufnehmen und auf ihrem Felde mit den Waffen des Geistes ausfechten. Deshalb hat die Wissenschaft vom Völkerrecht heute die besondere Aufgabe, im Kampfe zwischen den Ideen des Nationalismus und des Internationalismus den Ausgleich zu finden. Von der Versöhnung beider Prinzipien ist die Zukunft der Kulturstaaten abhängig. Anjänge zu dieser Versöhnung hat das moderne Völkerrecht schon gebracht. Das Werk der Haager Konferenzen bedeutet den Beginn einer Epoche, in der die Staaten für ihre wechselseitigen Beziehungen sich dem Rechte unterordnen werden. Die dritte Haager-Konferenz wird das Cour de Justice schrittweise bringen, jenen neuen Gerichtshof, bei dem die Parteien ihre Richter nicht mehr selbst wählen dürfen. Für unpolitische Streitigkeiten wird ein Weltschiedsgerichtsvertrag den Haager Gerichtshof obligatorisch machen. In Privatrechtsfragen hat schon die Haager Konferenz von 1907 den Rechtsschutz der Haager Justiz-Organisation auch auf den Privatmann ausgedehnt. Dieses Vorbild bedarf der Nachahmung für vermögensrechtliche Ansprüche Privater gegen fremde Staaten und für alle Fälle, wo zum Schaden Privater internationale Normen durch nationale Gerichtshöfe falsch ausgelegt sind, z. B. solche des internationalen Privatrechts, Weltwehretrechts usw. Diese im Werden begriffene internationale Justizorganisation ist bedingtes Symptom für eine sich anbahnende Organisation der Kulturwelt, denn sie wird getragen von einem besonderen Staatenverband der Haager Konferenzen, der sich mit der Kulturwelt deckt und dessen Zusammenkünfte im Haag periodisch wiederkehren werden. Die bisher anarchische Staatenwelt beginnt sich in eine organisierte zu verwandeln, die sich die möglichste Aufrechterhaltung des Weltfriedens zum Ziele gesetzt hat. Der Haager Staatenverband wird nicht eine bloße Justizorganisation bleiben, sondern außerdem Bedürfnisse internationaler Verwaltung genügen und die bestehenden internationalen Zweckverbände wie Weltpostverein usw. in sich aufnehmen können. Die fortschreitende internationale Organisation wird den nationalen Gedanken nicht schädigen, denn das ganze Gebäude kann nur aufgerichtet werden auf den Felsen des Vertragswillens der nationalen Staaten. Durch eine möglichst weitgehende Sicherung des Rechtsfriedens unter den Völkern wird das nationale Leben erst zur schönsten Blüte gebracht werden. Pro Patria per orbis concordiam, so verfolge ich die Versöhnung von Nationalismus und Internationalismus. Für diesen Gedanken müssen die Kulturstaaten gewonnen werden, damit sie durch entsprechende Beiträge das Werk der Haager Konferenzen im datgelegten Sinne ausbauen und damit die internationalen Verträge dann auch wirklich gehalten werden. Mit diesem Ideal muß die Wissenschaft das Leben durchdrängen.

Mit Bezug auf die Rede von Baron d'Estournelles de Constant und die Auslassungen von Prof. Lamprecht gab dann der Vorsitzende folgende Erklärung bekannt: „Am Vorkonferenztag des Vorkonferenztag, stellt der Vorstand des Verbandes für internationale Verständigung fest, daß er durchwegs auf dem Standpunkt steht, daß es keine internationale elfjährige Frage gibt, und daß von Seiten des Verbandes eine solche Behauptung nicht aufgestellt worden ist.“

Als dritter und letzter Redner sprach hierauf Prof. Dr. Hade aus Marburg über den Beitrag der Kirchen zur internationalen Verständigung. Das Christentum, gleichgültig gegen Staat und Politik, hat die seltsame Weltkatastrophe vom Himmel her erwartet, der dem Guten zum Siege verhelfen sollte. Es pflegte vorerst nur eins: die Frömmigkeit; und dann noch zugleich die Nächstenliebe. Das müßte wohl zum Sittengebot der internationalen Verständigung sich auswirken. Aber es hat lange gedauert. Die orientalischen Kirchen versagen ganz; denn sie sind reine Volksorganisationen, leben vom nationalen Fatalismus und pflegen ihn. Die altorientalische Kirche ist ihrem Wesen nach international. Sie hat die einheitliche Kultur des Mittelalters geschaffen. Aber des Krieges konnte sie nicht Herr werden, solange Päpste und Bischöfe selbst Kriege führten. Seit 1870 ist die Bahn des Papstes zur Friedensmission gezeichnet. Leo XIII. schien sie zu begreifen, Pius X. hat vielleicht abgelehnt durch seinen Ausschluß von der Haager Konferenz, sein Interesse dafür. Im Jahr 1900 haben zwei südamerikanische Bischöfe ihre Länder, Argentinien und Chile, vor einem schmerzlichen Kriege bewahrt. Seit 1907 gründet der Alerius nun auch in Europa Friedensliga. Die protestantischen Kirchen sind gebunden durch das alte Testament und seine Kriegsgeschichte. Dagegen ist das reformierte Christentum die eigentliche Triebkraft der Friedensbewegung geworden. Von Amerika führt über England der Wille zur internationalen Verständigung als mächtige Welle religiösen Lebens nach Teutland. Jünglings- und Jungfrauenvereine haben ihre Weltverbindungen; und auch die Missionen verteilten mit wachsendem Bewußtsein eine friedliche Weltkultur. Die Beziehungen zwischen England und Deutschland haben unsere kirchlichen und weltlichen Verbindungen zu besserem auternommen. Nicht ohne Erfolg wird das sein, so gewiß sie nicht Krieg und Frieden in der Hand haben; doch kommt es auch hier auf den kleinsten Beitrag an. Der Verband für internationale Verständigung muß getadelt werden, daß die Kirchen zu diesem Zweck ihren Beitrag leisten, den sie schuldig sind und den so sie nur leisten können. Der Kongreß fand seinen Abschluß mit einem Ausflug ins Refektorium.

Deutsches Reich.

Deutsche bei den südamerikanischen Kaufschulden.

ep. Ruchthausen berichtet über Grenz, welche die Angestellten einer englischen Kaufschuldenfirma an den vertriebenen Indianern des Putumayo-Gebiets in der Republik Peru verübt haben durchlaufen seit mehreren Wo-

chen unserer deutschen Zeitungen. Inzwischen hat der amtliche Bericht des englischen Konsuls Casement, der von seiner Regierung zur Untersuchung an Ort und Stelle entsandt worden ist, diese Anklagen bestätigt und überboten. Es ist offenbar in jenem verregenen Erdemittel ein „Paradies des Teufels“, wie sich ein Augenzeuge ausgedrückt hat, und die öffentliche Meinung in England, zumal die kirchliche Kreise, fordern gebieterisch Sühnung dieser Massenverbrechen und Abhilfe gegen die schmachvolle Sklaverei, der die Eingeborenen unterworfen sind. Wir Deutsche dürfen indessen aus diesen Vorgängen keinen Anlaß nehmen, vordränglich auf die Engländer herabzuschauen. Es scheint, daß Landsleute von uns sich ähnlicher Vergehen schuldig machen. In der Oktobernummer des evang. Missionsmagazins berichtet der schweizerische Jurist Dr. Christ Sarasin:

„ganz kürzlich kommt nun durch einen Amerikaner (Hajo Weyers) im Oberberner noch die Kunde, daß sich in Bolivia, dem Nachbarstaat von Peru, in der Beni-Gegend, eine Firma Suarez, die hamburgischen Ursprungs sei, ähnliche Dinge habe zu schulden kommen lassen. Im Hamburger Fremdenblatt vom 31. Juli wird durch einen anonymen Korrespondenten diese Anschuldigung zwar bestritten, aber doch zugegeben, daß dieselbe bis heute die Brüggestraße als notwendiges Rechtsmittel in Uebung steht und daß die Einwohner „meist für Lebenszeit kontrahierte Arbeiter“ seien. Das sagt viel und ist eher eine Behauptung als eine Verteidigung. Ferner sagt der Artikel, die Leitung dieser nun in England domizilierten Gesellschaft liege in Händen von Schweizern und Deutschen und er beruft sich auf diese als Entlastungszeugen. Wie warten täglich auf eine solche, mit Namensunterstützung versehene Verteidigung; leider bis jetzt vergeblich, und fügen bei, daß nach Aufschließen von kompetenter Seite die Arbeit in jenen Kaufschuldengebieten durchweg als Sklaverei der Indianer mit all ihren schlimmen Auswüchsen zu bezeichnen ist.“

Dem deutschen Volk muß es Ehrensache sein, Aufklärung über diese Vorgänge zu erlangen, nachdem einmal der deutsche Name in diesem Zusammenhang genannt worden ist. Zugleich aber zeigen die empörenden Kaufschulden, wie unbedingt nötig es ist, daß neben den Verordnungen zur wirtschaftlichen Rugharmmachung der tropischen Länder auch selbstlose Bestrebungen zum Schutz und zur Hebung wehrloser Eingeborener vorhanden sind, wie solche in einer wohlmeinenden Kolonialregierung und in echt-christlicher Missionsarbeit zum Ausdruck kommen. An beidem fehlt es nämlich in jenen Gegenden von Peru und Bolivia.

Berlin, 8. Okt. In den Tagesberichten in Folge der Fleischenerzeugung, die am 10. ds. Mts. in Kraft treten, schreibt die Nordd. Allg. Ztg., daß auch der seit 1907 bestehende Ausnahme-Tarif für frisches Fleisch bis zum 31. Dezember 1913 verlängert und ausgebaut, jedoch dahin eingeschränkt wird, daß er nur auf das im Inland verbrauchte Fleisch Anwendung findet. Die an Gemeindefürsorge zu gewährenden Vergünstigungen träten nur ein, wenn das Fleisch ohne Gewinn an Verbraucher oder Schlächtere abgegeben wird. Werst und Reis kommen soweit sie im Inland als Futtermittel Verwendung finden, in den Spezialtarif 3 zugunsten der Viehhalter. Hierbei soll ebenfalls Vorsorge getroffen werden, daß die Frachtnachlässe wirklich den Verbrauchern bzw. den Viehhaltern zukommen. Um wirklich diesen Zweck zu erreichen, ist diesmal folgender Weg eingeschlagen worden: Der Frachtnachlaß tritt künftig nur ein, wenn der Frachtberechtigte, auch soweit er Händler, Zwischenhändler oder Großhändler ist, im Frachtbrief oder in einer besonderen Note auf Freu und Glauben die Erklärung abgibt, daß der Verbraucher den Unterschied gegenüber der gewöhnlichen Fracht erhält.

Berlin, 9. Okt. Aus Deutsch-Süd-West-Afrika wird vom Gouvernment telegraphisch berichtet, daß von der Hygiene Neues nicht zu melden ist. Der Vorkall bei Ghanerob ist noch nicht aufgeklärt. Die Patrouillen konnten die aufgefundenen Spuren nur bis zum 5. Oktober verfolgen. Die Nachforschungen werden jedoch fortgesetzt.

München, 8. Okt. Die gegenwärtige Landtagssession ist durch Verordnung abermals und zwar bis zum 31. Oktober verlängert worden. — Der Regierungspräsident von Unterfranken, v. Müller, beabsichtigt in den Ruhestand zu treten. Als sein Nachfolger kommt, wie verlautet, der frühere Minister des Innern v. Brettreich in Frage.

Darmstadt, 8. Okt. Das Befinden des erkrankten Reichstagsabgeordneten Dr. Becker (Sprendlingen), der im Darmstädter Krankenhaus sich einer Operation unterziehen mußte, hat sich, wie der „Darmst. Tögl. Anz.“ erzählt, sehr gebessert. Dr. Becker befindet sich jetzt zur Nachkur in seinem Heimatsorte Ludwigshöhe (Altheim).

Leipzig, 10. Okt. Die in der Biedermannstraße wohnende Frau Golsche hatte ihre drei Kinder über Mittag allein gelassen. Auf bisher unangelegte Weise brach in der Wohnung Feuer aus. Hingeweilte Nachbarn fanden die beiden kleinsten Kinder bereits als Leichen. Das dritte, ein dreijähriger Knabe, konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Frier, 8. Sept. Die Reise des preussischen Landwirtschaftsministers Frhr. v. Schotteler, nach der Rheinprovinz hängt mit den schweren Schäden zusammen, die der Frost in den Weinbergen angerichtet hat. Diese Schäden sind um deswillen von besonderer Tragweite, weil auch die nichtertrunkenen Trauben, die aber unter dem Frost gelitten haben, nur einen Wein von sehr geringer Qualität geben können. Da die Bestimmungen des Weinabgabegesetzes nicht ausreichen, um diesen Wein, Zusatz von Zuckerlösung konsumfähig zu machen, will man, der eine abnorm große „Säure“ haben wird, durch einen Wingerkreisel veräußert, die Regierung um die Ausarbeitung eines Nachabgabegesetzes angehen.

Lübeck, 8. Okt. Der Lehrer Reimer unter- schickte in seiner Eigenschaft als Nebentat der Spar- und Darlehenskasse zu Brangelsh in Döbbsen dieser 40000 Mark. Zahlreiche kleine Leute, die ihre Spar- kastenbücher dem Defraudanten anvertraut hatten, sind geschädigt.

Breslau, 9. Okt. Die die „Schlesische Zeitung“ meldet, ist der Militärchirurg Generalmajor v. Graf Richard von Pfeil Kleinellguth heute vormittag im Alter von 66 Jahren an den Folgen einer Operation gestorben.

Ausland.

Die Ereignisse am Balkan.

Die erste Schlacht im Balkankriege.

Ueber die erste Schlacht des Krieges liegen in Paris folgende Meldungen vor: Der Kampf um Tuzi dauerte zwei Tage. Auf türkischer Seite nahmen daran teil 9 Bataillone der 24. Division, die gewöhnlich in Stutari in Garnison liegt. Diese Truppen erhielten am Montag Vormittag den Befehl, nach der montenegrinischen Grenze abzuziehen. Als sie sich Tuzi näherten, wurden sie plötzlich von Kaliforenscaren angegriffen. Es entwickelte sich ein heftiges Feuergefecht, das auf beiden Seiten zahlreiche Tote forderte. Der Kampf währte erst am Abend auf. Am Dienstag früh vor Sonnenaufgang unternahm die Kaliforen einen neuen Angriff auf das türkische Lager. Sie hatten inzwischen durch montenegrinische Truppen Verstärkungen erhalten. Die Truppen hatten, vom Kampf angelockt, die Grenze überschritten und sofort an der Schlacht tätigen Anteil genommen. Am Abend war der Kampf noch unentschieden, doch hatten die Türken einen schweren Stand, und sie hätten sich im Laufe des Tages zurückgezogen haben, zumal weitere montenegrinische Truppen im Anmarsch waren. Der kleine Ort Tuzi liegt südöstlich von Pogoriza an einem kleinen Zufluß des Stutarisees an der montenegrinischen Grenze.

Donnerstag vormittag ist eine Depesche aus Cetinje eingetroffen, die zeigt, daß die italienische Kriegsberichterstattung bei den Montenegrinern Schule gemacht hat. Großartig wird dort verkündet, daß die montenegrinische Armee den Krieg mit einem Angriff auf die stark besetzten türkischen Truppen bei Pogoriza eröffnet hätte. Vier Stunden währte das Artilleriefeuer gedauert, dann sei nach Entsetzen von Verstärkungen ein allgemeiner Kampf ausgebrochen, der bei Abendung der Depesche noch nicht zum Stillstand gekommen sei.

Die Albanesen im Vornarisch.

Nach Bältermeldungen ist es den Albanesen unter Niza Bey gelungen, Berana zu entsetzen und dort einzuziehen, worauf sie auf montenegrinische Gebiet vorrückten. In patriotischen Anrufen wird die Beudglerung aufgefordert, sich für die Armer anzuwerben zu lassen. Eine große Anzahl albanesischer Freiwilliger meldet sich zum Truppendienst. „Sabab“ glaubt, die Montenegriner hätten Berana gewährt, um sich mit der serbischen Armee vereinigen zu können. Die Montenegriner hätten auch versucht, die Grenze in der Richtung auf Gushinje zu überschreiten.

Die Aktion der Mächte.

In der gestern kurz gekennzeichneten Note der Mächte, die zur gleichen Stunde auch den Regierungen in Sofia, Belgrad und Athen überreicht wurde, erklären die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Rußland den Regierungen der Balkanstaaten, 1) daß die Mächte jede Maßregel, die geeignet wäre, eine Störung des Friedens herbeizuführen, energisch mißbilligen; 2) daß sie, gemäß auf den Artikel 23 des Berliner Vertrages, die Bewerthung der Reformen in der Verwaltung der europäischen Türkei im Interesse der Bevölkerung in die Hand nehmen werden, wobei es sich von selbst versteht, daß die Reformen keine Verletzung der Souveränität des Sultans bei territorialen Integrität des ottomanischen Kaiserreichs mit sich bringen. Diese Erklärung behält übrigens den Mächten die Freiheit zu einer gemeinschaftlichen weiteren Prüfung der Reformfragen vor; 3) sollte trotzdem der Krieg zwischen den Balkanstaaten und dem türkischen Reich ausbrechen, so werden die Mächte beim Ausbruch des Kampfes keine Aenderung des territorialen status quo der europäischen Türkei zulassen. Die Mächte werden, auch bei der Borte gemeinsamer Schritte im Sinne der vorstehenden Erklärung unternehmen.

Der „Balkanvierbund“

hat die Note der Mächte noch nicht beantwortet. Es heißt, Bulgarien werde nur darauf eingehen, wenn die Großmächte die Ausführung der türkischen Reformen unter der Kontrolle der Balkanstaaten garantieren. Da es wenig wahrscheinlich ist, daß die Großmächte dies zugeben, so wird die bulgarische Kriegserklärung ständlich erwartet.

Rom, 8. Okt. Papst Pius X. hat durch Kardinalsekretär Merry del Val sämtliche Bischöfe der katholischen Kirche angewiesen, in allen Gotteshäusern ihre Diözesen Gebete um Erhaltung des Friedens auf dem Balkan abhalten zu lassen. Der Papst selbst ließ gestern Abend die Messe zugunsten des Weltfriedens.

Konstantinopel, 10. Okt. Vier englische Kriegsschiffe sind vor Kreta eingetroffen und kreuzen in der dortigen Gewässern. Ein russisches Kriegsschiff vor Samos angelangt.

Urmia, 10. Okt. Dreißig bewaffnete Kurden drangen bei Nacht in die Stadt, überfielen einen Bajazet töteten zwei widerstandslustige persische Soldaten und entliefen.

Württemberg.

Dienstagnachrichten.

Der König hat die evangelische Garnisonssparkasse dem Harrer Stadelmann in Adelmannsfelden, Dehmann dem Hülshofer Alfred Walter an dem Realprogymnasium der Realschule in Kirchheim u. T. eine Hauptlehrstelle an der elementarschule in Ulm übertragen.



Die Neuwahlen

Württembergischen Landtag sind jetzt fest-
gesetzt. Der erste Wahlgang findet am Mittwoch
den 13. November statt. Für die Proporzwahl
ist ein Tag in der Mitte des Dezember vorgesehen.

Zu den Landtagswahlen.

Reinsberg, 9. Okt. An den Oberamtman von
Reinsberg, Regierungsrat Freiherrn von Zoben, wurde
betreffend der Deutschen Partei und der Fortschrittlichen
Partei die Anfrage gerichtet, ob er bereit sei, eine
persönliche Kandidatur der beiden liberalen Par-
teien im Bezirk Reinsberg zu übernehmen. Freiherr von
Zoben hat abgelehnt.

Wetzheim, 9. Okt. Aus dem Wetzheimer Bezirk
wurde der Freien Volkszeitung geschrieben: ein großer Teil
der wolkparteilichen Wähler sei mit der Kandidatur des
Regierungsdirektors v. Nieber nicht einverstanden und
daher die Aufstellung eines wolkparteilichen Kan-
didaten. Es werden bereits Namen genannt. — Ob
die Freien Volkszeitung nicht der Wunsch der Vater-
landsbedenkens war?

Gröber gegen Payer.

Am Vorabend der Schlußsitzung des Landtags fand,
wie schon berichtet, ein gemeinschaftliches Essen der Kam-
mermitglieder statt, an dem auch die Minister teilnahmen.
Man durfte erwarten, daß sämtliche Fraktionen sich an
diesem Festmahl beteiligen würden, zumal sich Präsident
Payer zum letzten Mal in seiner langen Amtsführung
an ihm beteiligte. Dabei aber hatte man die Rechnung
ohne den Wirt gemacht. Der „Reutlinger
Generalanzeiger“ macht darüber folgende seltsamen
Erfahrungen: „Während der vorletzten Sitzung des Al-
terspräsidenten wurden nämlich einige Mitglieder des
Senats bei dem Alterspräsidenten des Hauses, dem
Herrn v. Kautz, vorstellig und teilten ihm mit, die
Senatsfraktion werde an dem Essen nur teilnehmen,
wenn die Zusage gegeben werde, daß man mit diesem
Festmahl keine Ehrung für Payer ver-
binde. Um des lieben Friedens willen einigte man
sich unter den Fraktionen, daß überhaupt nur eine Rede
von dem Alterspräsidenten gehalten werden sollte
und daß auch diese Rede nicht in ein Hoch ausgingen
sollte. Das Essen fand statt und der Alterspräsident half
damit, daß er am Schluß seiner Rede auf das Wohl
des Anwesenden trank. Der Vizepräsident der Al-
terspräsidenten, Senatspräsident Dr. v. Kiene, ein
fraktioneller Gröber, war entschieden dafür, daß man
den gesellschaftlichen Anstand wahre und die Parteigege-
genwart nicht auch noch bei einem Abschiedsmahl zum
Ausdruck bringe. Als Vizepräsident fühlte sich v. Kiene be-
ruht, auch hier die Würde des Hauses wahren zu helfen.
Daher er unterlag in seiner Fraktion gegenüber dem allge-
meinigen Gröber, der als unerbittlicher Payer längst
bekannt ist. Sein Vorgehen begründete er damit, daß die
andere Parteien bei der Präsidentenwahl vor 6 Jahren
das Zentrum widerrechtlich übergeben hätten. Gröber
brachte seinen Parteifreund v. Kiene damit in die pein-
liche Situation. Als Payer in einer längeren Ansprache
am Schluß der letzten Sitzung Abschied nahm von der
Versammlung, an der er zum Segen des Landes so lange gewirkt
hat, da verlor er in diese Schlußbetrachtungen auch
nicht anerkennende Worte für den Vizepräsidenten, dessen
ganze Fraktion sich nicht gehent hatte, eine Ehrung
des Präsidenten des Hauses zu hintertreiben.“ Da
die Vorgänge nun einmal an die Öffentlichkeit gelangt
sind, können wir unsfererseits nur besätigen, daß sie auf
Wahrheit beruhen.

Stuttgart, 9. Okt. Zur Bewältigung des immer mehr
wachsenden Anfalls beim hiesigen Landgericht werden vom
1. November ab zwei weitere Hilfskammern abgeteilt und
eine weitere Strafkammerabteilung angegliedert. 11 Hilfs-
richter sollen einberufen werden.

Stuttgart, 7. Okt. „Kamenzzeichen“, ein Drama von
Ludwig Schumann fand bei der geistigen Erbauung im
Theater mit Ausnahme des dritten Aktes eine lächle Auf-
nahme. Der dritte Akt, der starkes dramatisches Leben auf-
weist, gelangte dem Autor sich dem Publikum zu zeigen.

Stuttgart, 7. Okt. Letzten Sonntag fanden sich die
Vorstände der Esperanto-Sprache zahlreich im Festsaal
des Hotel „Europa“ ein zur Besichtigung der reichhaltigen Espe-
ranto-Ausstellung. Aus Bayern, Sachsen, der Pfalz,
dem Ob- und der Schweiz waren Esperantisten erschienen,
auch freundschaftliche Grüße waren eingelassen. Am
1. Oktober wurde die Festversammlung eröffnet, Prof. Chri-
stian Müller-Stuttgart begrüßte als Vorsitzender der ersten Wirt-
schaftsgruppe und als selbstverle. Vorsitzender des Deutschen
Esperantobundes die Versammlung. O. v. W. Müller
erregte in der sehr beifällig aufgenommenen längerer
Rede ein lebhaftes Interesse für die Esperanto-Sprache, deren
Wert er voll anerkennen müsse, nachdem er sich eingehend
damit beschäftigt habe, und deren Einführung in den Schulen
er warm befürwortete. Der Vorsitzende der Wirt. Hohen-
heimischen Vereingung für Fremdenverkehr, Gem.-Nat.
F. Müller, betonte in seinen begrüßenden Worten, daß seine
Vereingung Bedenken geschwunden seien. Als Vertreter des
Deutschen Esperanto-Instituts sprach Fabrikant Gerlich-Wein-
heim, Dr. v. Uhlmann im Namen seines schweizerischen
Vereingung, Strauchbeamter Baumann überbrachte in wohl-
wollendem Esperanto die Glückwünsche des von ihm geleit-
eten Esperanto-Vereingung: vom Propagandabund für die
Weltweite Esperanto-Männer sprachen der zweite Vorsitzende
Payer und der kaufmännische Leiter Schaf, der letztere in
Esperanto in humorvoller Weise. Hierauf folgte die Fest-
rede von Prof. Dr. Ledermann über den heutigen Stand
des Esperanto und seine Bedeutung für Schule, Handel und
Wissenschaft. Aus dem inhaltreichen Vortrag interessierte
sich, daß in Augsburg, nachdem im Realgymnasium
von einiger Zeit Esperantounterricht gegeben worden war, nun
auch vier weitere Schulen den Unterricht eingeführt haben.
Nach gemeinsamen Mittagessen und einer Fahrt durch die
Stadt begannen die Verhandlungen im Ansaal, die zur
Ermittlung eines württembergischen Landesverbands unter
Vorstand von Fabrikant Hengstenberg führten. Durch diesen
Verband soll ein Institut für die praktische Verwendung der
Esperanto-Sprache in Württemberg geschaffen werden. Nach vor-
läufiger Beratung der Verhandlungen lief eine Erwiderung auf ein
von dem König abgelesenes Telegramm ein. Den würtlige-

lungenen Tag beschloß abends ein gefelliges Beisammen-
sein mit verschiedenen Darbietungen.

Künzelsau, 9. Okt. Der Kirchengemeinderat hat be-
schlossen, die hiesige Stadtkirche im Laufe des kommenden
Jahres renovieren zu lassen und hat zu diesem Zweck RM.
100.000 bewilligt. Die Kirche soll u. a. eine neue Orgel,
neue Stufen und ein neues Gestühl erhalten.

Geislingen a. St., 9. Okt. Für den Bau eines Be-
zirkskrankenhauses sind auf das Preisanschreiben 15 Ent-
würfe eingegangen. Der 1. Preis wurde dem Architekten
Dollinger in Stuttgart zuerkannt, der 2. und 3. Preis wurde
gleich bewertet und fiel dem Regierungsbaumeister Köhner
in Firma Sed und Hornberger in Stuttgart, sowie den
Architekten Bihl und Wolf daselbst zu.

Neutlingen, 9. Okt. Der Gemeinderat hat Friedrich
Payer in Würdigung seiner Verdienste als langjähriger
Vertreter Neutlingens in der Zweiten Kammer zum Ehren-
bürger ernannt.

Nat. und Fern

Das Prachtweib.

Im Beise der „Kellnerin“ Ulli Steppan aus Stutt-
gart, die in München den Raubmordanschlag auf den Ju-
welier Walther verübte und augenscheinlich vorher einen ähn-
lichen Anschlag auf einen Postboten geplant hatte, wurden
die Adressen mehrerer Münchner Geschäftsleute gefunden. Auf
Grund der Adresse eines Kohlenhändlers in der Kaiserstraße
wurde festgestellt, daß die Verbrecherin scheinbar auch diesen
als Opfer ihrer verwerflichen Pläne auszuwählen hatte. Sie
fuhr am letzten Donnerstag, also einen Tag vor dem An-
schlag auf den Juwelier, zwischen 9 und 10 Uhr vormittags im
Automobil vor dem Kohlengeschäft vor. Der Geschäftsin-
haber befand sich gerade im Hofe. Die angebliche Käuferin
fragte ihn, ob sie Kohlen auf Kredit bekommen könne. Als
dies der Kohlenhändler verneinte, erklärte sie, daß das Ge-
schäft vielleicht doch noch zustande komme. Zur näheren Be-
sprechung möge er mit ihr in ein abgeschlossenes Zimmer
gehen. Auf die Ablehnung dieses Antrages meinte sie,
daß dann nichts zu machen sei und fuhr im Auto wieder
davon.

Das Ende.

Der aus Sulzgröben gebürtige, etwa 25
Jahre alte Verwaltungskandidat Wilhelm Werle, der zu-
letzt in Dethringen in Stellung war, ist nahe der Stadt
Herrnberg mit einer großen Schnittwunde im Halse
aufgefunden worden. Die furchtbare Wunde hatte er aus
unbekannten Gründen sich selbst beigebracht. Geld wurde
bei ihm nicht vorgefunden. Noch lebend brachte man ihn
ins Bezirkskrankenhaus, wo er aber am Abend verstarb. —
Einer späteren Meldung zufolge hatte sich der Selbstmör-
der auf dem Dethringer Rathaus dienstliche Verhältnisse zu-
schreiben lassen. Er stammt aus gutem Hause; sein
bedauerndes Vater ist Schultheiß in Sulzgröben.

Verbrannte Postsendungen.

Der in den bayerischen Jagen 1110.209 von Staats-
heim nach Hof verkehrende vierachsige bayerische Bahn-
postwagen ist am 6. d. M. zwischen Neuenmarkt und
Nacktschorgast mit etwa 1800 Paketsendungen vollständig ver-
brannt. Die Sendungen waren größtenteils bei Postanstal-
ten in Württemberg angeliefert.

Brand- und Unglücksfälle.

In einer der letzten Nächte drang ein bis jetzt unbekannter
Einbrecher in das Gasthaus zum Adler in Dethringen
ein. Es fiel ihm eine größere Summe Bargeld in die
Hände.

In Dethringen fiel, ohne daß es von jemand be-
merkt wurde, das zweijährige Söhnchen des Fabrikarbeiters
Gurr in die Oren. Es war schon ein gutes Stück ab-
wärts getrieben, als es, nur noch die Händchen über Wasser
streckend, von Regiermeister Nagel bemerkt wurde. Er
lief ihm sofort nach und brachte es noch im letzten Augen-
blick lebend an Land. Der Retter und das Kind haben sich
von dem letzten Bad wieder erholt.

Als der Gefängnisverein Germania in Kuchingen einen Fa-
milienausflug nach Unterböhringen machte, wurde auf dem
Heimweg das 14-jährige Söhnchen des Fronbürgermeisters Goll
im Wald unterhalb des Spitzberges vom Schläge gerührt
und war auf der Stelle tot.

Der Altbürgermeister Schwinn aus Rotenberg wurde bei
Hirschhorn am Neckar von seinem eigenen Fuhrwerk über-
fahren und getötet. Die Pferde scheuten vor einem Eisen-
bahnzuge, als Schwinn sich ihnen entgegenstellte, um sie
aufzuhalten, rorken sie über ihn hinweg.

Mit einem alten Militärgewehre Modell 71 hat Polizei-
diener Mohr in Langenburg einen Selbstmordversuch auf
dem Bodenraum des Torturmes begangen. Er hat sich zwar
am Unterleibe schwer verletzt, konnte sich aber noch in seine
Wohnung begeben und in ein Stuttgarter Krankenhaus ver-
bracht werden. Die Beweggründe sind noch nicht bekannt.
Trotz der ärztlichen Einstellung, die sich Mohr gewünscht
hat, hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

Gerichtssaal.

Ein russisches Kulturdokument.

In Jekaterinodar in der ehemalige Assistent des
Polizeimeisters Golowko, wegen einer recht ungewöhn-
lichen Reihe von Verbrechen zu vier Jahren Zucht-
haus verurteilt worden. Golowko besitzt schon die, wie Sten-
dahl behauptet, einzige nicht künstliche Auszeichnung; er ist
zum Tode verurteilt worden. Er hatte nämlich wäh-
rend der Revolutionen drei Verhaftete ohne weiteres
erschossen und dabei das Recht gehabt, auch einen Reichs-
deutschen zu erwischen. Sonst wäre die Sache wohl ohne
Folgen geblieben. Dem Auslande gegenüber war aber eine
Genugtuung nötig. 1908 erfolgte das Todesurteil, das aber
somit in zweijährige Festungshaft umgewandelt wurde. In
der Folge wurden Golowko durch allerhöchste Vergebung noch
weitere Straferleichterungen gewährt, so daß er heute viel-
leicht wieder im Amte tätig wäre, wenn nicht vor der Ver-
bannung seiner ersten Strafe noch eine zweite Straftat bekannt
geworden wäre, die ihn aus der Festung ins Untersuchungs-
gefängnis brachte. Golowko hatte seine polizeiliche Stellung
zur Verbreitung falschen Papiergeldes mißbraucht.
Die Geschichte begann wie ein schlecht eingedickte Komödie,
nahm aber ein tragisches Ende. Der Polizeibeamte hatte zwei
Agenten mit der Einziehung der vielen in Umlauf gekom-
menen falschen Noten beauftragt, ließ aber, gleichzeitig einen
Teil der konfiszierten Papiere durch zwei andere Polizisten
wieder in Umlauf bringen. In diesem Behufe wurden die
eingelieferten Stücke halbiert, die eine Hälfte an die Be-
hörden abgeliefert, die andere aber zur Zusammenstellung
der neuen Scheine benutzte. Im März 1908 kam es zu einem
Zusammenstoß zwischen den Vollstreckern dieser zwei Befehle.
Ein Polizist wurde wegen Verbreitung falschen Geldes vom
andern verhaftet, von Golowko aber sofort befreit, der alles
mit einem „Mißverständnis“ erklärte. Bald darauf dehn-

Golowko, der den Vorrat an falschen Noten in Jekaterinodar
zu gering fand, seine Tätigkeit auf das benachbarte Armawir
aus, wo er in dem Türken Reschim-Ogly den Falschmünzer
entdeckte. Golowko's Agenten setzten sich mit dem bisher un-
freiwilligen Lieferanten in Verbindung und wollten ihn für
mehrere Tausend Rubel seiner bunten Papiere abkaufen.
In einem türkischen Kaffeehaus in Armawir fand eine Zu-
sammenkunft statt, zu der Reschim mit einem Freund er-
schien. Während noch verhandelt wurde, überraschte Gol-
owko die Versammlung. Der Türke zog seinen Revolver
und schoß, aber ohne zu treffen. Sein Freund konnte in der
folgenden Verwirrung fliehen, er selber wurde von den Po-
lizisten erschossen. Man fand bei ihm falsche Dreieckscheine
für 15.000 Rubel, die nun in Jekaterinodar von Golowko
Polizisten wieder in Verkehr gebracht wurden. Sie boten
Gasthausbesitzern und Kaufleuten die Papiere sogar zu er-
mäßigtem Preis und mit der ausdrücklichen Versicherung
an, Golowko würde jeden, der ihre Echtheit bezweifelt, aus
der Stadt verweisen. Obwohl es noch einmal zu unlieb-
samen Begegnungen mit den Gegenagenten Golowko's kam,
die nach dem falschen Gelde stöberten, wußte der Polizei-
meisterassistent immer alles wieder zu vertuschen. Einmal
mußte er einen geschätzten Kunden, der keine weiteren
Papiere mehr erwerben wollte, mit dem Revolver bedrohen.
Aber erst nach der Schierei, die einem Deutschen das
Leben kostete, fanden die vielen Wissenden den Mut, die Ob-
rigkeit über die Geheimtätigkeit ihres Beamten aufzuklären.

Cels, 9. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den
Fürstjüngling Wilhelm Sobanika aus Goitra wegen
Ermordung einer Dienstmagd zum Tode.

Dortmund, 9. Okt. Das Schwurgericht verurteilte
den Arbeiter Galinski aus Süd-Dinka, der am 20. Aug.
den Arbeiter Rudolf Platte erschossen hatte, und ihn einfach
liegen ließ, zu 5 Jahren 3 Wochen Zuchthaus und 5 Jahren
Ehrenverlust.

Strasbourg, 9. Okt. Von der Strafkammer des
hiesigen Landgerichts wurde heute der Rechtsanwalt Philipp
Herke-Strasbourg wegen Veruntreuung in 4 Fällen zu
einer Gesamtgefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt, unter
Anrechnung der Untersuchungsfrist vom Mai ds. Js. Der
Staatsanwalt hatte 1 Jahre beantragt.

Spiel und Sport und Luftschifffahrt.

Stuttgart, 9. Okt. Die drei Verteidiger des Hor-
don-Bennett-Preises sind jetzt festgestellt. Als Mit-
schiffende werden außer dem vorjährigen Sieger, Ingenieur
Hans Gerick, teilnehmen: Otto Korn-Dresden und Ferdin-
and Eimermacher-Münster, Major Dr. v. Abercron und
Oberleutnant Hoppe, die zuerst als Mitschiffende vorge-
sehen wurden, wurden von der Militärbehörde die Genehmigung ver-
weigert, da die Landungen bei dem Wettflug gewöhnlich außer-
halb der Reichsgrenzen erfolgten.

Friedrichshafen, 10. Okt. Die Fernfahrt des
Macine-Luftschiffes wird diese Woche nicht mehr
ausgeführt, da die zahlreichen Neuerungen, die an dem
Luftschiff angebracht sind, noch weitere Probefahrten
nötig machen. Vom 18.—20. Oktober wird voraus-
sichtlich aus Anlaß des Süddeutschen Rundflugs die „Vi-
ctoria Luise“ von hier aus Passagierfahrten nach Kemp-
ten und anderen Orten ausführen.

Hungary Johannisdorf, 9. Okt. Heute nachmittag flogen
der Jäger Michaelis auf einer Privatreise und der bulgarische
Oberleutnant Poptrystow auf einem Militär-Übungsflug in der
Luft zusammen, wobei beide Flugzeuge fast beschädigt wurden.
Bei dem Zusammenstoß hat der bulgarische Offizier anscheinend
schwerere Verletzungen eritten.

Handel und Volkswirtschaft.

Herbstnachrichten.

Lauffen a. N., 9. Okt. Der Frost vermochte hier die
Trauben nicht nennenswert zu schädigen. Sie waren ver-
möge der allgemein bekannten warmen Lage Lauffens in
der Reife um etwa 10—14 Tage voraus und daher z. B.
des Eintritts des Frostes bereits ganz gereift. Es ist dies
als erfreuliche Tatsache festzustellen. Auswärtige Weinkäu-
fer, die nach dem Frost die Weinberge durchgingen, erklärten,
daß sie hier einen ganz besonders schönen Traubenland,
wie er sonst kaum zu sehen sei, angetroffen haben. Morgen
beginnt die Ernte, der sich die allgemeine Lese anschließt.
Das Quantum beträgt 4500 Hl. Weinmost kann von Mon-
tag ab gefohrt werden.

Bradenheim, 9. Okt. Von den 30 Gemeinden des
Bezirks haben sich 17 zu einer Herbstmesse vereinigt. Das
Quantum ist zu 20.000 Hl. geschätzt, die Qualität wird als
befriedigend bezeichnet. Am meisten Wein werden Braden-
heim und Eberbrunn mit je 3000 Hl. liefern, Nordheim ist
zu 2500 Hl. geschätzt, Schwabern ohne die graflich Reip-
pergischen Weingärten zu 1800 Hl. Je 1500 Hl. liefern Gög-
lingen und Hausen vor, je 1200 Hl. Dürrenzimmern und
Haberschlacht, Weinsheim und Reipberg sind mit je 1000
Hl., Klingenberg, Ochsenbach und Stetten mit je 500 Hl.
eingeschätzt. Die kleineren Gemarkungen Eibensbach, Nord-
hausen, Frauenzimmern und Spielberg sind zu 400, 200,
150 und 120 Hl. Ertrag geschätzt. Das Frühgewächs wird
Ende der Woche geleset, die allgemeine Lese beginnt am
Montag den 14. Oktober. In Botenheim, das viel Por-
tugieser hat, ist die Lese in vollem Gange. In Stöckheim wird
der Ertrag zu 1200 Hl. geschätzt. Die Lese beginnt in näch-
ster Woche. Der Frost hat im allgemeinen in den Rieden-
ungen geschadet, in den Höhenlagen und den reifen Sor-
ten dagegen nicht.

Kirchheim a. N., 8. Okt. Heute Weinkäufe zu
128—130 Mark pro 5 Hl. Lese in vollem Gange. Qua-
lität befriedigend.

Dethringen, 9. Okt. Die Weinlese hat, um das,
was der Frost noch übrig gelassen hat, zu retten, für Früh-
gewächs schon begonnen und wird bald allgemein einse-
hen, leider auch bald beendet sein, da in vielen Weinbergen über-
haupt nichts mehr zu holen ist.

Vom Fruchtthandel.

Auf den württ. Fruchtmärkten sind im Monat September
2575 D. Weizen, 2401 D. Korn, 3257 D. Gerste, 394 D.
Roggen und 4917 D. Hafer umgesetzt worden. Die Preise waren
fast schwachend. Es wurden bezahlt für den Doppelentner
Weizen 16—26.50 M., Korn 16—27 M., Gerste 16—23.20 M.,
Roggen 15.60—21 M., Hafer 14—22 M. Der aus dem
Gesamtumsatz berechnete Durchschnittspreis belief sich für Weizen
auf 20.31 M., Korn auf 21.96 M., für Gerste auf 20.88 M.
(22.71 M.), für Hafer auf 19.50 (19.31 M.), für Roggen auf
17.65 (17.76 M.) und für Hafer auf 18.83 M. (21.88 M.). Ha-
fer hat danach einen erheblichen Preisrückgang erfahren, auch die
anderen Fruchtarten sind im Preis zurückgegangen mit Aus-
nahme von Gerste. Der aus sämtlichen Fruchtmärkten Deutsch-
lands berechnete Durchschnittspreis ist weit geringer als der
Durchschnitt der württ. Märkte. Er betrug für Weizen 20.24
M., Korn 21.90 M., Gerste 18.34 M., Roggen 16.70 M. und
Hafer 17.23 M., alles pro Doppelentner.

Wildbad, 10. Okt. 1912.

Recht kalt ist es geworden, wenigstens für den Monat, in dem wir stehen. Gesehnt hat es überall auf den Höhen schon lange, und auch unten in der Ebene gibt es regelrechte Schneelust. Wenn es in demselben Tempo weitergeht, dann müßten wir damit rechnen, im November das „schönste“ Winterwetter zu haben. Ganz eigentümliche Bitterung haben wir in diesem Jahre gehabt, vom ersten Anfang an bis jetzt. Durchweg wird schon schwere und warme Winterkleidung angelegt, und aus den geheizten Zimmern entweicht die Wärme gerade so rasch, wie wir es sonst nur mitten im Winter gewöhnt sind. Ein Glück ist es dabei noch, daß nun wenigstens einige schöne, klare Tage waren, an denen die letzten Erntearbeiten gefördert werden konnten. Ueberall im Reiche dürften eben erst in den letzten Tagen das total verregnete Grumt geborgen worden sein, so an die acht Wochen später als sonst, und beinahe so lange hat es vielfach auch auf den nassen Wiesen gelegen. So sehr alle Feldarbeiten verzögert wurden, so sehr bereilt sich die Natur, aus dem kläglichen Rest des Sommers, der da blies, nun recht schnell einen Winter zu machen! Ja, es ist nun vorbei, ganz vorbei. Die Blätter sind gelber noch geworden und fallen müde zu Boden, wenn sie der rauhe Wind nicht erst im Zickzack durch die Lüfte führt. Gärten sind leer, auf den Straten herrscht nicht mehr das laute Treiben der Kinder, und draußen im Walde ist es schwermächtig genug anzusehen, wie die Natur sich zum Winterschlaf anrichtet. An Stelle des lustigen Zwitscherns, das uns noch vor einigen Wochen erfreute, herrscht dde, beinahe ängstigende Stille, und nur, wenn man die Freude hat, ein leises Gichhörchen mit seinen funkelnden Lichtern und seinem buschigen Schweif zu sehen, merkt man, daß doch nicht alles erstorben ist. Die Hasen, die natürlich ganz genau wissen, daß ihre Schonzeit vorbei ist, suchen auch möglichst Deckung, und Meister Reineke läßt sich erst recht nicht sehen, denn dieser Vögelwicht geht ja grundsätzlich nur auf Schleichwegen. Nur Raben oder Krähen lassen ab und zu ihr gellendes

Geschrei hören, — wirklich wenn man nicht wüßte, daß auch Herbst und Winter vorübergehen, um dem neuen Frühling Platz zu machen, man könnte sich melancholischer Anwandlungen kaum erwehren. Der Mensch lebt eigentlich mehr in Vergangenheit und Zukunft, als in der Gegenwart, und es ist vielleicht ganz gut so, denn dabei kommt man doch über manches Wehleidige hinweg!

Sezte Nachrichten.

* Wie uns gestern aus Berlin gebracht wurde ist das Luftschiff M 3 morgens in der Tegelerhalle bei Nachfüllung aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Es wurde vollständig zerstört. Verletzt ist niemand.

Saloniki, 9. Okt. Essad Pascha, der den Marsch von Aftis-Dissar nach Stutari fortgesetzt hat, halte in der Gegend von Verane ein Bataillon zur Sicherung der Straße zurückgelassen. Dieses ist von starken Arnautenscharen angegriffen worden und hat schwere Verluste erlitten. Die Arnauten sind aber mit empfindlichen Verlusten zerstreut worden.

Saloniki, 10. Okt. Einzelheiten über die Kämpfe bei Verane fehlen noch, doch wird versichert, die Montenegroer seien zurückgetrieben worden; auch in den Kämpfen um die Linie bei Gussinje sollen die Montenegriner zurückgedrängt worden sein.

Sofia. Bulgarien für eine friedliche Lösung? Der Regierung nahestehende Kreise sind zwar von dem diplomatischen Schritt Oesterreichs Ungarns und Russlands enttäuscht, erblicken jedoch andererseits darin den ersten Versuch der Großmächte zu einer friedlichen Lösung. An zuständiger Stelle verlaute, die bulgarische Regierung werde die bulgarischen Forderungen betreffend die Reformen in Mazedonien genau formulieren und so den Großmächten Gelegenheit geben, zu ihnen Stellung zu nehmen. Daraus geht hervor, daß sie nicht beabsichtigt, die Ereignisse zu überstürzen, sondern vor etwaigen folgenschweren Entschlüssen alles zu versuchen, um zu sehen, ob eine friedliche Lösung durch die Großmächte möglich ist.

Sofia. Ministerpräsident Geshow hat Zeitungskorrespondenten gegenüber erklärt, daß der am Mittwoch stattgefundene Ministerrat keine Entscheidung getroffen habe. Der Meinungsaustausch mit Athen und Belgrad dauert fort. N. tärlicher Weise habe Montenegro, nachdem es die Feindseligkeiten begonnen hatte, keine Stimme mehr. Jedenfalls könne die Entscheidung nicht länger verzögert werden. Trotzdem brauche man aber nicht die Hoffnung aufzugeben, daß noch im letzten Augenblick der Friede gesichert bleibe. Gegenüber den Gerüchten, daß Griechenland heute die Feindseligkeiten eröffnen werde, erklärte der Ministerpräsident Geshow, er sei sicher, daß die Kriegserklärung Griechenlands am Donnerstag nicht erfolgen werde.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Nach der Landung von Truppen in Bomba wurde am Dienstag auf Befehl des Generals Reissoli in dem westlichen Sektor von Derna eine Vorwärtsbewegung durchgeführt, um auch auf dieser Seite die Besetzungszone zu erweitern. Sie marschierten zunächst westwärts acht Kilometer längs der Küste und stiegen sodann in südlicher Richtung gegen den Uda Bumsfer an. Der Widerstand des Feindes war zuerst leicht, die Terrainschwierigkeiten waren sehr erheblich. Der Feind wurde auf der ganzen Linie zurückgewiesen. Die Verluste sollen auf beiden Seiten beträchtlich sein.

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat sich gestern bei den Posten von Timruch und Klisma nahe der türkisch-bulgarischen Grenze ein lebhaftes Feuergefecht entwickelt.

Konstantinopel, 10. Okt. Ein deutsch-französischer Konflikt? Der deutsche Botschafter überreichte, wie der „Preß-Telegraph“ erfährt, der Pforte eine Protestnote, worin Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß Frankreich ausschließliche Rechte in Syrien garantiert werden. Mit einem derartigen Ansuchen war der französische Botschafter an die Pforte gelangt. Die Türkei hat den französischen Anspruch rundweg abgelehnt. In diplomatischen Kreisen Stambuls wird dem Konflikt eine große Bedeutung beigelegt, weil durch die Beigebung der Pforte die Sache nicht erledigt und Frankreich zu Repressalien auf finanziellem Gebiete zu gezwungen scheint.

Frauen-Arbeitschule.

Die Frauenarbeitschule, I. Kurs, beginnt am 1. November. Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Flicken, Hand- und Maschinennähen, (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Buntdicken, sowie Schnittmusterzeichnen. Das Schulgeld ist gleich wie im Vorjahr. Anmeldungen auch von auswärtigen Schülerinnen wollen vom 27. Oktober ab an die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein Luise Schwäble, hier, (Villa Augusta) gerichtet werden. Wildbad, den 11. Oktober 1912.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Schmid.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 12. Oktober 1912

im Schwarzwald-Hotel freundlichst einzuladen und bitten, dieses als persönliche Einladung zu betrachten.

Christian Gutbub Karoline Pfeiffer

Ausgang um 1/2 1 Uhr vom Gasthaus „Eintracht“.

Rollwasser - Grosse Tanne

Sonntag, den 13. Oktober

Wirtschaftsschluss

wozu höfl. einladet

H. Böckle.

Kübler's reinwollene Sweater-Anzüge und Kleidchen sind elegante, solide Neuheiten.

Sweaters und Böschchen, bzw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben.

Nie mand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen. Illustrierte Kataloge gratis. Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Verloren

wurden gestern 250 Mark

bestehend aus zwei Hundert-Markscheinen und einem 50-Mk.-Schein. Der redliche Finder wird gebeten die Summe gegen gute Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Unbekanntem bedauert!

Vorgeschlagenes Treffen Donnerstag Trinklhalle halb 9 Uhr, war insofern schon vereinbarten unmöglich. Durch Brief erneuter Vorschlag willkommen.

Für Rekruten

Waschverwandkörbe

und Bürstenwaren

in großer Auswahl billigst bei

Chr. Schmeltzer, Pforzheim, Gde Blumen- u. Bräderstr.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkung- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser

von J. C. Fochtenberger in Heilbronn. Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Flaschen: à Mk. —.45, —.65, u. 1.10 Alleinverkauf f. Wildbad Hans Grundner Drogerie.

Neue Linsen

per Pfd. 25 Pfg. sind eingetroffen

bei

J. Sonold, Kgl. Postlieferant König-Karlstr. 81.

2 noch guterhaltene

Spindel-

Kopierpressen

hat billig abzugeben. [126] Näheres in der Exped. ds. Bl.

Prima

Pfälzer Bratbirnen

I. Qualität pro Zentner 3 Mark

Wilhelm Rath.

NB. Ansehen!

Oefen Herde

Fritz Krauss

Schlossermeister.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung. Verfüllt nicht, läuft wenig ein. Weib porös und elastisch. Alleinst. Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart. Grand Prix - Paris 1900.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung. Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Nähmaschinen

nur erstklassige Fabrikate unter weitgehendster Garantie Reparaturwerkstätte. Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw. Unterricht



im Maschinennähen und -stopfen wird bei reitwilligst erteilt.

H. Rieinger, Messerschmied.

Speise-Kartoffeln

empfehl

Wilh. Rath.

